

TV-KARRIEREN

„Ungefiltert schwitzen“



STEFAN GREGOROWIUS / RTL

Moderator Daniel Hartwich, 34, über die Nachfolge des verstorbenen Dirk Bach in der RTL-Show „Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!“ (11. Januar)

SPIEGEL: Haben Sie keine Angst, dass die Zuschauer sagen: Bach war lustiger?

Hartwich: Angst, nein – dann hätte ich nicht zugesagt. Aber ich habe großen Respekt vor Dirks Leistung und vor dem, was auf mich zukommt. Dennoch überwiegt die Vorfreude. Das Team und die Umgebung kenne ich bereits, weil ich 2009 die Wochenend-Specials aus dem Dschungel moderiert habe. Außerdem bin ich froh, Sonja Zietlow an meiner Seite zu haben. Und ich freue mich darauf, Deutschland ungefiltert das zu zeigen, was ich am besten kann: schwitzen! Im Baumhaus dort wird es nämlich verdammt warm.

SPIEGEL: Wie verzweifelt sind Prominente, die ins Dschungelcamp einziehen?

Hartwich: Oder auch: Wie prominent müssen Verzweifelte eigentlich sein, damit sie ins Dschungelcamp einziehen dürfen? Im Ernst: Wer verzweifelt ist, geht zu den Kollegen auf die Alm. In den Dschungel geht man, um seine Grenzen auszuloten oder um sich mal von einer anderen Seite zu zeigen. Das waren zumindest die Ausreden der Kandidaten bei den bisherigen Staffeln.

SPIEGEL: Wenn Kaufhauserpresser Arno Funke oder Daniela Katzenbergers Mutter in Kakerlaken baden müssen – werden Sie da Mitleid haben?

Hartwich: Mit wem genau? Den Kakerlaken? Die sind ja angeblich die einzigen Lebewesen, die eine Atomkatastrophe überleben würden. Insofern wird denen auch Mutter Katzenberger nix anhaben können.

SPIEGEL: Helmut Berger hat angekündigt, er werde keine Kakerlaken essen und erst mal die Regeln ändern. Zitat: „Die sollen mich mal kennenlernen!“

Hartwich: Nur fürs Protokoll: RTL hat noch keinen der kolportierten Teilnehmer bestätigt. Aber zumindest scheint Helmut Berger die Show kapiert zu haben. Denn genau darum geht es ja: Wir wollen ihn mal so richtig kennenlernen. Und dabei sein, wie er nach verweigerter Dschungelprüfung wiederum seine hungrigen Mit-Camper, deren Mahlzeiten er hätte erspielen müssen, so richtig kennenlernt.



Szene aus „The Avengers“

2011 WULFELC. TM & 2011 MARVEL

FILMINDUSTRIE

Teddy schlägt Batman

Für die Filmbranche war 2012 ein gutes Jahr – nicht nur, weil gleich zwei der erfolgreichsten Filme aller Zeiten die Bilanzen polierten: „The Dark Knight Rises“, letzter Teil von Christopher Nolans „Batman“-Trilogie, spielte weltweit knapp 1,1 Milliarden Dollar ein und landete damit auf Rang sieben der ewigen Hitliste. Noch erfolgreicher war die Superhelden-Orgie „The Avengers“. Sie brachte es mit über 1,5 Milliarden Dollar auf Rang drei im Kinokassen-Olymp (hinter den David-Cameron-Werken „Avatar“ und „Titanic“). Überraschend erfolgreich war auch das jüngste James-Bond-Abenteuer „Skyfall“, das bereits fast eine Milliarde Dollar einspielte. Renditeträchtiger waren indes ganz andere Titel, einfach weil sie bei deutlich niedrigeren Kosten eine Menge Geld einspielten: „Ted“ zum Beispiel, eine US-Klamotte um einen sprechenden Teddy-

bären, kostete nur 50 Millionen Dollar, spielte global aber über 500 Millionen ein. Noch drastischer fällt das Verhältnis bei einem Gruselfilmchen wie „Paranormal Activity 4“ aus. Produktionskosten: lediglich 5 Millionen. Globales Einspielergebnis: 140 Millionen Dollar. Solche Renditen schafften auch das Finale der „Twilight“-Saga und der Start der „Hunger Games“-Trilogie (deutsch als „Die Tribute von Panem“) nicht. Es gab allerdings auch echte Flops. Der mit viel Aplomb gestartete „Cloud Atlas“ enttäuschte trotz großen Staraufgebots an den Kinokassen völlig: Einnahmen von 66 Millionen Dollar decken nicht mal die Produktionskosten. Noch schlechter fällt die Bilanz allerdings beim wohl größten deutschen Flop des Jahres 2012 aus: Helmut Dietls „Zettl“ wollten lediglich 155 000 Menschen sehen. Das geschätzte Einspielergebnis: nur 1,1 Millionen Euro.

ZDF

Moderator im Anflug

Wenn Christian Sievers im neuen Jahr gelegentlich das „heute-journal“ präsentiert, wird er von allen deutschen Nachrichtenmoderatoren den weitesten Arbeitsweg haben. Sievers, 43, soll im Hauptjob nämlich weiterhin ZDF-Korrespondent in Tel Aviv blei-

ben – und sechsmal pro Jahr für jeweils fünf Sendungen eingeflogen werden, um in Mainz die Moderatoren Claus Kleber und Marietta Slomka zu entlasten. ZDF-Chefredakteur Peter Frey verteidigt den Aufwand: „Christian Sievers ist festangestellt, die Reisekosten sind überschaubar und auch deshalb gerechtfertigt, weil wir mit dieser Besetzung die nächste Moderatorenengeneration im „heute-journal“ ins Spiel bringen.“